

# Zweiter Fastensonntag

Epistel: 1. Thessalonicher 4. 1 - 7

Brüder! Wir bitten und ermahnen euch im Herrn Jesus, daß ihr so, wie ihr von uns unterrichtet worden seid, zu wandeln und Gott zu gefallen, auch wirklich wandelt, damit ihr immer vollkommener werdet. Denn ich wisset, welche Vorschriften ich euch gegeben habe durch den Herrn Jesus. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung; daß ihr euch enthaltet von der Unzucht, daß ein jeder von euch sein Gefäß in Heiligkeit und Ehre zu besitzen wisse, nicht in leidenschaftlicher Lust, wie auch die Heiden, die Gott nicht kennen; daß keiner zu weit gebe, und seinen Bruder im Gedächtnis nicht überläßt; denn der Herr ist Räder von allem diesem, wie wir euch vorhergesagt und bezeugt haben. Denn nicht hat uns Gott gerufen zur Unlauterkeit, sondern zur Heiligung in Christo Jesus, unserem Herrn.

Evangelium: Matth. 17. 1 - 9

In jener Zeit nahm Jesus den Petrus, Jakobus und Johannes, dessen Bruder, mit sich, und führte sie abwärts auf einen hohen Berg. Da ward er vor ihnen verklärt; und sein Angesicht glänzte wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie der Schnee. Und siehe, es erschienen ihnen Moses und Elias; die redeten mit ihm. Petrus aber nahm das Wort und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut für uns; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine. Als er es noch redete, da überschattete sie eine leichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; diesen sollt ihr hören! Da die Jünger dieses hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, und fürchteten sich sehr. Und Jesus trat hinzu, berührte sie, und sprach zu ihnen: Stehet auf, und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand, als Jesus allein. Und da sie von dem Berge herabstiegen, befahl ihnen Jesus, und sprach: Sagt niemanden dieses Gesicht, bis der Sohn des Menschen von den Toten auferstanden sein wird.

## Verklärt

**U**ngewöhnlich werden sie mir bleiben, die Herbstabende an den Ufern des Gardasees im schönen Lande Italien. Von einer Anhöhe aus schaute ich oft dem Schönen der untergehenden Sonne zu: stiller Friede ringsum, kein Zweig, kein Blatt der silbergrauen Reibäume, durch die wir gehen, regt sich, bewegt sich; Stille ringsum, Abendfriede. Die Sonne ist soeben untergegangen. Sie hatte es eilig, ich sah sie scheiden! Mit ihrem Verschwinden aber färbt sich der Himmel, und es ist ein Flammen und Strahlen und Glänzen und Himmeln, wie es kaum schöner droben im Himmel sein kann; Gold und Purpur bedeckt den Himmel, baut leuchtende Brücken herab auf die Erde. Und breitet und farbenreicher wird das Leuchten am Abendhimmel, und es ist mir, als sei der Vollenbruch zurückgezogen, und ich schaute den Mantel des Gewogens, leuchtend in Purpur und Gold, und der Mantel erfüllte nicht nur den Tempel des himmlischen Zion, sondern das ganze Firmament und die Erde; und es ist, als seien die Berge und der See um uns in leuchtend Purpur, in Gold getaucht. Unendlich herrlicher noch muß das Schauspiel auf Tabor gewesen sein, von dem das heutige Evangelium uns berichtet:

In jener Zeit nahm Jesus den Petrus, Jakobus und Johannes, dessen Bruder, mit sich und führte sie abwärts auf einen hohen Berg. Es nahen die Tage, da Jesus sein Antlitz gen Jerusalem richtete, die Tage seines Leidens. Mit dem feierlichen Glaubensbekenntnis Petri bei Cätharea Philippus war die Lehrtätigkeit Jesu zu einem gewissen Abschluß gekommen. Seit jener Zeit fing Jesus an, seinen Jüngern zu zeigen, daß er nach Jerusalem gehen und vieles Leid erleben werde. Die Jünger wurden bei dieser Vorhergabe tief entmutigt, und der gute Petrus trat vor den Meister und sprach: „Das sei ferne von dir, Herr, das soll dir nicht widerfahren.“

Da war es nötig, die Jünger auf irgend eine Weise wieder zu ermutigen und aufzurichten. Schroff weist Jesus allerdings den Apostelfürsten zurück, der ihn von seinem Leidenswege abbringen möchte: „Simeon von mir, Satan, sprichst du, der Herr zu Petrus, du bist mir zum Vergermeis.“ Den Kelch der Leiden, den der Vater ihm darbietet, wird Jesus leeren bis zur Neige.

Aber auf andere Weise tröstet der Herr die Seinen; aus den Tiefen des Alltagslebens, aus den Tiefen der Trostlosigkeit, der bangen Zukunftsvorgänge führt der Meister die drei Lieblingsjünger auf den Tabor, auf zur Verklärung. Auf Tabor sollen sie Jesu Gottheit schauen, und das Licht der Herrlichkeit Gottes soll ihren Glauben an Jesu Gottheit vermehren, vertiefen, verklären. Auf Tabor sollen sie den König der Glorie schauen, damit sie auf Golgatha den Mann der Schmerzen schauen

könnten, ohne Aergernis zu nehmen an seinem Leiden, seinem Tode. So bestieg Jesus eines Tages wohl gegen Abend den herrlichen Tabor mit Petrus, Jakobus und Johannes. Auf der Höhe des Tabor angelangt, beginnt Jesus sein Gebet. Der ewigen Blick hätte tun können in das betende Herz des Herrn, dieses betende Herz der Welt!

Auch die drei Jünger beteten wohl anfangs mit Jesus, während der übrigen Apostel in der Ebene zurückgeblieben und müde von der Reise, vielleicht niedergeschlagen durch die Vorhergabe über das kommende Leiden Jesu, einschliefen.

Unterdessen betet der Meister, betet lang, betet inbrünstig. Um was das göttliche Herz da wohl betete? Das Leiden, die Sünden, die unsterblichen Seelen standen ja vor seiner Seele. Sie bildeten gewiß auch den Gegenstand des nächtlichen Gebetes auf Tabor.

Da ward er vor ihnen verklärt und sein Angesicht glänzte wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie der Schnee. Während er noch betet, siehe da fahren die Jünger, die indessen auch eingeschlafen waren, erdrecht aus dem Schlafe empor; ein wunderbares Licht umflutet ihr Auge, die Strahlen der Herrlichkeit Gottes, die Jesus bisher unter Anechtung verhielt, brechen aus der Tiefe seiner Gottheit hervor, sein Antlitz leuchtet wie die Sonne, und sein Gewand ist weiß wie Schnee. Jesus zieht den Vorhang des Himmels zurück und läßt die guten Jünger einen Blick in die Herrlichkeit Gottes tun. Die Verklärung Jesu auf Tabor war nicht die volle Glorie wie die Heiligen Christus im Himmel schauen. Bonnetrunken schauen die drei Jünger zum Meister empor. Ganz traumverloren spricht Jesus: „Herr, hier ist gut für uns! Willst du, so wollen wir hier drei Hütten bauen, dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine.“

Während Jesus betete, wurde er verklärt — daraus können auch wir wieder lernen. Auch uns wird ein gutes Gebet bis zu einem gewissen Grade verklären. „Das Kind“, schreibt Vater Bonhoeffer, „das die Händchen faltet und mit seinen großen, unschuldigen Augen so kindlich ernst zum Gnadenbilde emporblickt, wird zum holdseligen Engel; über dem Mann, der tiefgeammelt seine nervigen Hände faltet, kommt eine achtunggebietende Würde; nie ist die Jungfrau schöner, als wenn sie mit tiefgeenkten Wimpern vor dem Tabernakel kniet; ja selbst den rohen Burtschen, der bei einer Mission oder Wallfahrt sich bekehrt hat und nun ernst und geknirscht am Beichtstuhl kniet und betet, kommt da kaum wieder, so sehr haben sich seine Züge verändert, sind weicher, edler und schöner geworden. Ein Strahl von oben ist auf ihn gefallen. Es ist wirklich so; das Gebet verklärt, giebt Licht, Glanz, Sonnenschein über Antlitz und Herz.“

Diese äußere Verklärung, mit der das Gebet uns überzieht, ist aber nur der Abglanz der Segenswirkungen des Gebetes in unserem Herzen, in unserem Leben. Ja, das Gebet

weicht und segnet, verklärt unser ganzes Leben.

Das Gebet in der Familie weicht und verklärt das Familienleben. Durch das Gebet wird das Elternhaus zum Gotteshaus, das Familienleben zum Gottesdienst. Da scheint die Gnadenfülle Gottes. Da ruht Gottes Segen auf Eltern und Kindern, da weilt Glück und Trost. Und selbst wenn die täglichen Sorgen und Klümmernisse oder selbst einmal Jammertrüben tagüber den häuslichen Frieden gefährdeten oder störten, das gemeinsame Gebet am Abend baut wieder Frieden zum Frieden, und ein Schimmer vom Glanz auf Tabor verklärt den Abend der irdischen Familie. In den schönsten Erinnerungen aus meinem Leben im Elternhaus gehören die Winterabende, wenn wir mit Eltern und Großeltern von Allerheiligen bis Ostern nach dem Abendessen gemeinsam den Rosenkranz beteten. Das sind Taborstunden für die Kindesseele, die mit heillichem Glanz und Zauber in späteren Jahren plötzlich wieder einmal aufleuchtet, wenn Sohn oder Tochter allmählich fern von Eltern und Geschwistern — allein vielleicht in einer Welt voll Gefahren.

Das Gebet weicht, verklärt die Arbeit. Ohne Gebet ist das Leben des Landmannes, des Arbeiters, des Handwerkers, des Beamten, jedes arbeitenden Menschen ein Laüterleben, durch das Gebet fließt Gottes Segen auf die Arbeit, verklärt sie, ja, die Arbeit wird dann selbst zum Gottesdienste.

Das Gebet adelt die Stunde der Ruhe, der Erholung, der Freude. Das Gebet verklärt das Krankenlager, die Leiden. Gerade daran erinnert uns ja das Gebet des Heilandes heute im Evangelium. Da er im Begriffe steht, in den Kampf der Leiden einzutreten, betet er; „und da er betete, ward sein Antlitz verklärt.“ Ohne Gebet wird das Leiden zum trostlosen Zickzack, nicht selten zu einer Art Vorkälte und Hölle. Nicht umsonst mahnt die St. Schrift: „Nirgends unter euch traurig, so bete er.“ Selbst dem Tode raubt das Gebet seine Schrecken. Diese kurzen Stohgebete, die der Sterbende noch zur Mühe aus brechendem Herzen zum Himmel sendet, verbreiten Labortrieben über das fahle Antlitz, und der Schmerz der Hinterbliebenen wird gemildert, verklärt durch das Gebet für die Seelenruhe des Dahingeshiedenen.

„Und er nahm sie mit sich auf einen sehr hohen Berg, um zu beten, und ward vor ihnen verklärt.“ Nicht jedes Gebet verklärt das Herz, auf Tabor müssen wir steigen, wenn wir beten, d. h. die Seele muß sich losreißen von irdischen Verirrungen, freimachen von irdischen Gedanken, und Sinn und Herz zu Gott erheben. Das kostet Ueberwindung, gewiß; aber meint du, es habe die drei Jünger nicht auch Ueberwindung gekostet, am späten Abend noch auf den Berg Tabor zu steigen, während die übrigen Apostel sich zur Ruhe niederlegten? Zum Lohn für ihre Mühe durften sie dann aber auch Zeugen der herrlichen Verklärung sein. „Ich bin so müde“, „Ich bin so trocken“, „Ich bin nicht ausgelegt zum Beten“, sagst du. Auch Petrus, Jakobus und Johannes konnten so sprechen, aber der Meister ruft, er geht ihnen voran, und sie folgen.

Auch dich ruft er auf den Tabor, besonders jetzt in der heiligen Fastenzeit, er ruft zum Gebet, zur Betrachtung seines heiligen Leidens, Folge ihm, und auch du wirst dem Trost des Gebetes kosten und mit Petrus sprechen können: „Herr, hier ist gut sein.“

## Verleugnetes Blut

(Fortsetzung von Seite 2)

nix erken? Nicht dich die Lieb der alt'n Muni net in's Dorle z'rid? S' kann sei, daß dir der Aufenthalt im Dorf anfangs schwer fällt und manches Bittere mit sich bringt, aber du find'st dort a viel Lieb. Du wird dir manches Schöner leichter tragen helf'n. Ueberwind dich, Marta. Einmal muß's sei. Komm' zu uns. Wirst sehn, es geht leichter, als denst.“

Marta schüttelte traurig den Kopf. „Nest noch net. Später vielleicht!“ „Was soll ich denn der Stuni und dem Schmiedfriz sag'n. Sie wart'n mit Freud und Sehnsucht doheim; sie denst n. du kommst mit mir.“

Marta trat Tränen in die Augen. „Zag ihnen, daß die Marta erklärt die vergangenen Zeit'n ver-“

„a andere werd'n, als die Schulzenbauer'n. Marta war. Sie muß ercht lernen und verlernen und z'ridzogen. In was a sonnenlichte stündt ihr an Stolz und Hochmut und Eig'nwill'n z'viel geb'n hot. Und das geht langsam. Was die Kindheit ins Herz drückt, des löst sich wäter schwer vermind'n! — Jetzt seht id's ein, daß die Mundi recht a'habt hot, mög'n's zur Mutter immer a'zag hot.“ Schulzenbauerin, ihr seid s'gut für's Kind! Mit Lieb alle is mir a'macht; a' irende Judt is mehr wert als Geld und Gut. Entbeh'r' muß ma die Kinder z'ericht lehren, meam's richtige Mensch'n werd'n soll'n. S' dünnst und 's schlümm't is bei einer Mutter, wenn's ihr Kind der verzicht. So holt die Judt's Zankstul nach. Des is a' freudiger Lehrer als a' Mutter.“ Damals hot id's die Stuni nimmer leid'n mög'n. Er seht id's ein, wie gut sie's a'meint hot und wie a'lieb sie war.“

Der Lindenwirt meinte. „Die Stuni hot a' harte Zank a'habt. Solde Zeit hot'n hellere Augen im Zerk'me andere!“ Er schaute auf die Uhr. „Z' wird Zeit für mich. Ich geh' mit idmerem Herz'n, als ich kommen bin. Des hot id' net denst, daß id' allein z'rid muh.“

„A' bihle wäter, Lindenwirt. S' wird so lang nimmer dauern.“ „Wer weih.“

„Vielleicht geht's schindler als ma denst.“

„Ich komm bald wieder. Marta, und schau mich um. Geb' Gott, daß du bald mit mir gehst.“ Es war schon spät in der Nacht, als der Lindenwirt die Lidter von Taborberg schimmern sah. Er mußte den Weg zu Fuß machen, obwohl er die Kappen in dem Stall stehen hatte, weil es niemand wissen sollte, woher er kam und wen er besuchte hatte. Nur in der Schmiebung konnte man das Ziel seiner Reise. Als er in den Hofweg einbog, der direkt hinter ihm's Dorf führt, da, nach rechts und links die Eisenkappen stehen, trat ein Mann aus dem Gebüsch ihm entgegen. Es war so dunkel, daß man nur die Umrisse der Natur sehen konnte. Der Lindenwirt meinte. „Was wollest du von ihm?“

„Eriddret net, Lindenwirt,“ sagte der Mann. „Ich bin's, der Fritz.“ „Der Schmiedfriz? Hob' scho denst, des is nix a'leids. Hast auf mich a'wart?“

„Ich hob's daham nimmer ausa' halt'n. Was is mit der Marta? Warum is's net dabei?“

„Sie kann noch net. Fritz. Er noch net. Alles will sei Zeit hob'n. Sie kommt icha noch.“

„Wer weih.“ Es klang entmutigt und traurig. „Und wie hobt ihr's getroffen, die Marta? Warum is's net mit? Wie geht's ihr? Was hot's a'zag? Wie sieht's aus?“

„Her langsam. Ihr junge Zeit mußt alles gleich über's Auge abbrech'n. Ich hob's icha a'zag; Alles will sei Zeit hob'n. Jede Wunde muß ercht ausblut'n, bis heilt und vernarbt und des dauert oft lang. Die Zeit kommt, wo die Marta wieder bei uns is, aber Geduld müßt ihr hab'n.“

Am nächsten Tag in aller Früh ging der Lindenwirt zu seinem Freund in die Dorfkirche und in das Armenstübchen der armen Muni. Dort wurde das weitere Schicksal der Schulzenhof - Marta beschloffen. So viel hand seit: Marta sollte in's Dorf zurück. Aber nicht arm und heimatlos. Das Lindenwirtshaus sollte ihr Heimat werden und die Lindenwirtin sollte ihr Mutter sein.

Einige Wochen später wurde die Schmiebung frant. Der Schmied holte den Bader. Der gab der Kranken Tee zum Schmecken und weil die Seite so hoch, Schweinefett zum Einreiben. Er meinte, darauf müße sie wieder gesund werden. Am nächsten Tag, als er wieder kam, hatte das Stechen in der Seite aufgehört, aber die Schmiebung lag mit glühenden Wangen und brennender Stirn im Bett. An ihrem Lager sah der Arzt. Er hielt den Puls in der Hand. Die Kranke hielt ihn für ihren Fritz. Sie sagte sie ihm all das, was sie seit der Rückkunft des Lindenwirts bedrückend hatte, was sie sich aber bis jetzt immer geizig hatte, auszureden. — Fritz sollte heiraten. Sie würde älter und fühle sich krank und konnte nicht mehr so arbeiten und die Schmiebung brauche eine junge Frau und ihre Nachfolgerin soll die Marta sein.

„S' Unglück zieht die Leut und geh'n und verwind'n muß, bevor sie wieder dorthin kann, wo's die idon's'n und schmied'n Tag von ihr“

ihren Phantasien das Hochzeitmahl und die Brautprobe und das Aus-tragstübchen und hatte alle Hände voll zu tun, bis das Atmen langsam und langsam ging. Und als sie endlich fertig war und die Lippen schmecken, stand das Herz still. — Fritz kniete mit seinem Vater weinend im Sterbezimmer. Am Totenbett der Mutter stehen, in seine Arme legen. Das weinen auch Män-nerherzen. Wie eine hebre Lidter, halt nicht die Mutter in Mittel-punkt der schönen Zeit ihres Lebens. Die Erinnerung an das goldene Paradies der Kindheit ist mit ihr auf das Innere verbunden. Es gibt eine unersättliche Lust im Leben eines jeden, wenn die Mutter nicht. Fritz war ein Innerlicher. Er gehörte zu denen, die Eltern und Gemaheliche kennen. Er mühte die Küst mehr als jeder andere. Teilnahmlos, nur mit der Toten bedrückend, schenke die beiden Männer hundertlang im Sterbezimmer, neben dem Totenbett. Das Vieh brüllte vor Hunger; in der Küche stand idon'stziges Geschirr umher; die Lohle huckte auf dem kalten Herd Zwickerte zusammen; auf dem Boden lagen Eier und Kartoffelschalen und Ge-müsereste und Unrat umher und auf den Wänden und Stühlen in der Stube lag eine dicke Staubdecke der Liebestatgenheit von Dr. Franz Man sah es, wohin man schaute; es fehlte die Hand der Hausfrau. Die Totenfrau kam in's Sterbe-zimmer. Sie ging auf den Schmied

zu und legte die Hand auf seine Schulter. „Ihr braudt an Mensch'n, wo euch was tut. Schmed. A Weibsbild a' hört in's Dams, wo fodt und z'famm'räumt und's Vieh füttert und ferat. Ich weih a' foldere. Wenn's euch recht is, hol' id's. So tut's in euer'n Haushalt net gut. Wenn die Leich' is, kommen allerhand Leut, do muß's famm'räumt sei, und was offen woll'n die Leut a. Mit euer'n Zahn'n und Greinen is mir a'macht.“

Da begriff erit der Schmied und der Fritz, daß das Leben trotz des Todes der Herrin des Hauses weitergehen und seine Rechte verlorne. Unbehoben sah der alte Mann die Totenfrau an. „Ich wüßt eine, Schmied. Die Mundi vom Schulzenhof.“

Da nickte der Schmied. „Wenn's halt in die Schmiebung moa. Die stand war' wohl recht.“

(Fortsetzung folgt)

## Christkatholische Handgefille

Kurze Auslegung aller Sonn- und festlichen Episteln und Evangelien, samt daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren. Von P. Leon-milieu und Unrat umher und auf den Wänden und Stühlen in der Stube lag eine dicke Staubdecke der Liebestatgenheit von Dr. Franz Man sah es, wohin man schaute; es fehlte die Hand der Hausfrau. Die Totenfrau kam in's Sterbe-zimmer. Sie ging auf den Schmied

**SAXON COFFEE**  
Gebrauch: Sie die e koestliche Mischung  
Wenn Sie Saxon Kaffee kaufen, erhalten Sie den allerbesten Wert fuer Ihr Geld.  
Fragen Sie Ihren Groeßhändler um das „Saxonpaket“ (Ein schöner, über-plattierter Williams A. Rogers Teelöffel findet sich in jedem Paketchen)  
H. L. MacKinnon Co. Limited  
SOLD ON A MONEY BACK GUARANTEE

**ST. URSULA'S ACADEMY**  
BRUNO, SASK.

Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik  
Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

Jede Anzeige im **St. Peters Boten** erreicht Tausende von Lesern.  
Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.  
Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Disiten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von **St. Peter's Press**  
Münster Sask.